

Exil und Frieden. Exil-, Migrations- und Fluchtforschung im Dialog

Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung in Osnabrück vom 21. bis 23. September 2023 in Kooperation mit dem Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück und dem Chaire d'histoire contemporaine der Universität Neuchâtel. Tagungsbericht.

Die diesjährige Jahrestagung kam auf Anregung des Instituts für Migrationsforschung und interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück zustande und fand im Anschluss an den Doktorandenworkshop (s. eigener Bericht) im Schloss der Universität statt. Die Kooperation ermöglichte einen Beitrag zu einer Serie von Veranstaltung zum 375jährigen Jubiläum des Westfälischen Friedens, der in Osnabrück und Münster 1648 unterzeichnet wurde und nachhaltig zur Befriedung Europas beigetragen hatte. Entsprechend war die Tagung in diesem Jahr auf die Thematik «Exil und Frieden» ausgerichtet und bildete damit ein Pendant zu jener Tagung, die 2015 exakt am selben Ort zum Thema «Exil im Krieg» von Inge Hansen-Schaberg, Hiltrud Häntzschel und Thomas Schneider in Zusammenarbeit mit dem Erich Maria Remarque-Friedenszentrum organisiert worden war. Das Ziel der Tagung, den Dialog zwischen Flucht- Migrations- und Exilforschung zu fördern, ging aufgrund der eingegangenen Vortragsangebote nicht ganz in Erfüllung. Sie stammten überwiegend aus der germanistischen und der geschichtswissenschaftlichen Exilforschung, vertraten aber auch so eine ausgesprochene Vielfalt von Fragestellungen und Ansätzen. Sie offenbarten somit die thematische und methodische Breite einer Exilforschung, die, ohne ihre historischen Wurzeln abzuschneiden, heute weit über die Erforschung des deutschsprachigen Exils von 1933-1945 hinausgeht und Verknüpfungen zu anderen politisch-geografischen Räumen und Momenten der langen Geschichte von Verfolgung, Flucht und Exil herstellt. Mit der thematischen Öffnung ging auch der Wunsch einher, neue Formen der Ansprache und des Dialogs zu experimentieren. Die Auftaktveranstaltung am Abend des 21. September 2023 war in diesem Sinne geplant worden, ebenso der Besuch des Felix-Nussbaum-Hauses am ersten und der Besuch des Erich Maria Remarque-Friedenszentrums am zweiten Tagungstag.

21. September 2023. Begrüßt wurden die Tagungsteilnehmer:innen durch den Gastgeber, Prof. Dr. Oltmer, Vizepräsident der Universität Osnabrück und Mitglied des Vorstandes des IMIS, und die Erste Vorsitzende der Gesellschaft, Prof. Dr. Kristina Schulz. Beide betonten die Bedeutung des Themas und die Notwendigkeit eines vielfältigen Dialogs: zwischen verschiedenen Disziplinen, aber auch zwischen verschiedenen Akteur:innen und zwischen Wissenschaft und Gesellschaft. Die Auftaktveranstaltung „Pendelbewegungen: Flucht, Engagement und Resilienz angesichts des russischen Kriegs gegen die Ukraine“ bot eine Gelegenheit, den Bezug zur traurigen Aktualität des russischen Kriegs gegen die Ukraine herzustellen und gleichzeitig Stimmen direkt Betroffener zu vernehmen: **Prof. Dr. Bettina Bannasch** (Universität Augspurg) führte ein Gespräch mit der ukrainischen Literaturwissenschaftlerin **Dr. Oxana Matiychuk** (Universität Czernowitz), das von der Pianistin **Oleksandra Kiktenko** (Charkiw, heute Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover) musikalisch gerahmt wurde.

22. September 2023. Die Morgensektion wurde von **Prof. Dr. Burcu Dogramaci** (Universität München) moderiert. Der erste Beitrag von **Dr. Helmut Asper** zum Thema „Theater für Demokratie und Frieden: Von den Vorschlägen des Kunst-Ausschusses des Council for a Democratic Germany (1944/45) zur Theaterarbeit der Remigranten im Nachkriegsdeutschland“ musste leider krankheitsbedingt ausfallen. Umso intensiver konnten die Beiträge von **Prof. Dr. Reinhard Andress** (Loyola University Chicago) und von **Prof. Dr.**

Andreas Wilkens (Université de Lorraine - Metz) diskutiert werden. Unter dem Titel „Die Ambivalenz von Egon Schwarz: Zwischen Friedensengagement und Pessimismus“ befasste sich Prof. Andress mit dem Germanisten Egon Schwarz, der 2016 zum Ehrenmitglied der Gesellschaft für Exilforschung wurde, bevor er 2017 verstarb. Mitbegründer der Exilforschung / Exile Studies, befasste er sich noch lange nach dem Ende des Nationalsozialismus, der ihn u.a. über Bolivien und Ecuador in die Vereinigten Staaten gezwungen hatte, mit Flucht, Exil, Krieg und Frieden. Sein fortwährendes Friedensengagement war angesichts immer neuer Konflikte, Spannungen und Erfahrungen von gesellschaftlichem und sozialen Unfrieden zunehmend von Pessimismus – in der Diskussion zum Vortrag wurden „Skeptizismus“ und „Resignation“ als alternative Konzepte vorgeschlagen – geprägt. Deutlich wurde, dass Frieden als zu erreichender Zustand, als Verheißung, immer in die Zukunft verweist, was einerseits Friedensengagement dauerhaft begründet, diesem Engagement aber andererseits Enttäuschung und Erschöpfung auch immer immanent ist.

Prof. Wilkens Referat „Hilda Montes europäische Revolution. Erfahrungen und Pläne im Exil“ befasste sich mit der aus dem jüdischen Bürgertum stammenden Publizistin und Aktivistin, die 1945 bei dem Versuch, über die Schweiz nach Deutschland zu gelangen, um dort zum sozialistischen Widerstand zu stoßen, an der Grenze Österreichs zu Liechtenstein erschossen wurde. Monte, deren bürgerlicher Name Hilde Meisel lautete, hinterlässt neben zahlreichen Artikeln ein Werk zur europäischen Nachkriegsordnung, das unter dem Titel „The Unity of Europe“ 1943 im Left Book Club in London erschienen war und hohe Auflagen erreichte. Es ist als Zeugnis für das Zusammenfließen jüdischer, internationalistischer und sozialistischer (Monte war Mitglied des Internationalen sozialistischen Kampfbundes) Tendenzen zu lesen.

Die Nachmittagssektion wurde von **Prof. Dr. Bettina Bannasch** (Universität Augsburg) geleitet und begann mit dem Referat „Verständigung? Die Möglichkeit eines israelisch-arabischen Dialogs aus einer jeckischen (deutsch-jüdischen) Position in Israel denken“ von **Prof. Dr. Sonia Goldblum** (ENS Lyon) und (in Abwesenheit) **Prof. Dr. Patrick Farges** (Université Paris Cité). Es befasste sich mit dem schwierigen Unterfangen der Friedensstiftung, das aus den Folgen der Teilung Palästinas resultiert, und beleuchtet die Rolle der Juden aus Deutschland und Mitteleuropa in diesem Prozess. Wie das Referat zeigte, sind viele Individuen und Gruppen aus diesem Kreis in Aktivitäten der Versöhnung und des Dialogs involviert und versuchen, die «Kunst der Friedensstiftung» zu kultivieren.

Anschließend referierte **Dr. Regina Weber** (Stuttgart) über Aspekte des (jüdischen) Wissenschaftsexils aus dem nationalsozialistischen Deutschland, zudem, so Weber, der preußische Kulturprotestantismus durch seinen Ausschluss jüdischer Traditionen maßgeblich beitrug. Der Vortrag befasste sich insbesondere mit den unter diesen Bedingungen hervorgebrachten Narrativen eines auf Humanismus und Aufklärung gebauten Europas. Zentrale Akteure waren dabei unter anderem der bedeutende Germanist Friedrich Gundolf, enger Vertrauter von Stefan George, der 1931 an Krebs starb, und Richard Alewyn, der Deutschland 1933 aufgrund seiner jüdischen Herkunft verlassen musste und nach Exiljahren in Europa und den Vereinigten Staaten 1949 an die Universität Köln berufen wurde.

23. September 2023. An die Mitgliederversammlung der Gesellschaft für Exilforschung (s. Protokoll) schloss sich die Abschlusssession an, die zwei Referate umschloss und von **Prof. Dr. Andrea Hammel** (University of Aberystwyth, Wales/UK) geleitet wurde. **Dr. Ann Judith Rabenschlag** (Södertörns högskola, Schweden), stellte in ihrem Referat „Deutschsprachiges Exil in Schweden als transgenerationale Erfahrung: 1933 – bis heute“ ein Projekt aus der Langzeitperspektive über die Exilerfahrung in Schweden über zwei Generationen hinweg vor. Exil wird hier als interkulturelle Erfahrung gefasst, die über die direkt betroffene Generation

hinweg an die Kinder- und Enkelgeneration weitergegeben wird, für die, so die These, das Exil der Vorfahren einen Bezugspunkt darstellt. Welche Bedeutung kommt dem Friedensschluss von 1945 vor diesem Hintergrund zu? Ein Anliegen dieses Projektes ist es herauszuarbeiten, inwiefern der Friedensschluss einen Einschnitt in der Exilerfahrung und Exilidentität der deutschsprachigen Exilanten darstellte und welche identitätsstiftenden Narrative die Zäsur zwischen Krieg und Frieden weitgehend unverändert überlebt haben.

Das abschließende Referat „Am Ende Frieden? Shida Bazys *Nachts ist es leise in Teheran* (2016) und „An Jina (Mahsa) Amini“ (2022)“ von **Dr. Anna-Lena Eick** (Universität Mainz) beschäftigte sich mit der paradoxen Gleichzeitigkeit von Rückkehr- und Integrationswunsch anhand des 2016 in Deutschland erschienenen Buches „Nachts ist es leise in Teheran“ von Shida Bazyar sowie Bazysars öffentlicher Intervention anlässlich der blutigen Proteste im Iran und der Ermordung Jina Mahsa Aminis. Dr. Eick hob unter Bezug auf Picht und Galtung sowie neuerer Arbeiten den utopischen Konstruktionscharakter von Frieden hervor, der als Zustand der Freiheit oder auch als Abwesenheit struktureller und kultureller Gewalt aufgefasst werden kann. Literatur ist, so Eick, Schauplatz der Aushandlung für das Dilemma zwischen Heimatlosigkeit und dem offenen Erleben der Fremde, zwischen Friedensaspiration und der Erfahrung seiner Unmöglichkeit.

In der Abschlussdiskussion führte **Prof. Dr. Kristina Schulz** verschiedene Fäden der Debatte noch einmal zusammen, die dann unter der Beteiligung vieler Teilnehmer:innen diskutiert und erweitert wurden. Erstens erlauben die vorgestellten Analysen, die Friedensvorstellungen von Menschen im Exil besser zu beschreiben. Es zeigt sich, dass das Friedensempfinden aus der Perspektive des Exils von der erlebten Diskriminierung abhängt, als Möglichkeit, das Leben selbstbestimmt zu leben, als Abwesenheit von Gewalt. Wenn Exilierte sich mit Frieden befassen, dann beziehen sie ihn auf die eigenen Lebenschancen oder die von Menschen überhaupt, und nicht zwangsläufig auf Krieg.

Zweitens haben mehrere Beiträge thematisiert, wie sich Friedensvorstellungen und Friedenssehnsüchte im Leben nach dem Exil entwickeln. Die kontinuierliche Erfahrung, dass Frieden lediglich als Friedenssehnsucht eintrifft, bringt Handeln und Resignation in gleicher Weise mit sich. Die Bewältigung dieser Erfahrung geschieht im Modus der Aushandlung, die Modellierung von Frieden im Austausch, häufig im Rückgriff auf das Mittel der Literatur.

Drittens scheinen Friedensvorstellungen im Zusammenhang mit Exil selten an zwischenstaatliche Verhältnisse gekoppelt zu sein, Frieden erscheint als situativ hergestellter Zustand, nicht als ein vertraglich abgesichertes Verhältnis zwischen Nationalstaaten. Dieses Bild ist, so war man sich einig, nicht vollständig, juristische, historische und politikwissenschaftliche Perspektiven, nicht zuletzt auf Prozesse von Migrationen, die durch Friedensverträge induziert werden, wären aufzumachen bzw. mit den Herangehensweisen der Exilforschung zu verschränken.

Die Tagung wurde inhaltlich vorbereitet von Dr. Sylvia Asmus, Prof. Dr. Bettina Bannasch, Prof. Dr. Burcu Dogramaci, Prof. Dr. Andrea Hammel, Prof. Dr. Jochen Oltmer und Prof. Dr. Kristina Schulz. Die Vorbereitung wurde umsichtig und kompetent von Laura Lotte Lemmer und Ramon Wiederkehr unterstützt, denen hier, wie auch unserem Gastgeber, dem IMIS, ausdrücklich und herzlich gedankt sei.

Neuchâtel, den 28.9.2023, Kristina Schulz